

Zusammenfassung Vortrag ProScientia

Menschenbilder bei Benedikt von Nursia, 6. Juni 2024

Dem Semesterthema „Menschenbilder“ kann auf vielfältige Weise angegangen werden. Der Vortrag versuchte, dieser Frage anhand der Persönlichkeit und vor allem des schriftlichen Erbes einer der großen Gestalten der Kirchengeschichte nachzugehen, nämlich des Mönchsvaters Benedikt von Nursia und seiner Regel.

Nach einer kurzen Einführung, wer Benedikt war und was die von ihm verfasste Mönchsregel auszeichnet, wurde versucht, anhand eben dieser Regel Grundworten und daraus sich ergebenden Grundwerten eines benediktinischen Menschenbildes nachzugehen. Unter dem Stichwort Benedikts Menschenbild für heute wurde abschließend der Frage nachgegangen, ob Benedikt in seiner Regel denn „nur“ ein Mönchs- oder auch ein Menschenbild zeichnet und wie es für unterschiedliche Menschen, Mönche, Nonnen und auch Menschen, die nicht diese Lebensform gewählt haben, inspirierend sein kann.

1 Benedikt und seine Regel – Eine Hinführung

Mit der Klosterregel Benedikts von Nursia liegt uns ein Dokument des 6. Jahrhunderts, also des Übergangs von der Spätantike zum frühen Mittelalter vor. Benedikt, der Tradition nach im Jahr 480 in Nursia, heute Norcia in Umbrien in Italien geboren und 547 gestorben, gründete 529 das Kloster Montecassino. Für dieses Kloster verfasste Benedikt eine Lebensordnung, eine „regula“.¹ Aus Traditionen schöpfend und diese doch kreativ weiterentwickelnd, man denke etwa an das Wüstenmönchtum, entstehend im ausgehenden 3. Jahrhundert, an die Augustinusregel oder die sogenannte Magisterregel, wurde diese 73 Kapitel umfassende Schrift für die Entwicklung des Mönchtums im Abendland enorm einflussreich. Grundworte und Grundwerte eines benediktinischen Menschenbildes

Was ist gemeint, wenn vom „Menschenbild“ gesprochen werden soll, das die Regel Benedikts vermittelt? Um diesem nahezukommen, muss verstanden werden, welche Menschen Benedikt vor Augen hat, an die er sich mit seiner Regel wendet, nicht nur, welche Mönche. Einen ersten Hinweis darauf liefert bereits RB Prol 15 mit der Frage, die einem Psalm entnommen ist: „Wer ist der Mensch [quis est homo], der das Leben will und gute Tage zu sehen wünscht.“ Es geht um die Frage nach einem guten und gelingenden Leben, das man in Freiheit wollen kann. Benedikt gibt seinem Leser im folgenden Satz die Möglichkeit zur Antwort: „Wenn du das hörst und antwortest: ‚Ich‘.

¹ Vgl. Die Benediktusregel, Einleitung, 24.

Der Mensch mit seiner freien Entscheidung steht also im Mittelpunkt von Benedikts Interesse. Grundworte und Grundwerte eines benediktinischen Menschenbildes

Dem Menschenbild Benedikts kommt auf die Spur, wer nach seiner *humanitas*, also Menschlichkeit, fragt. Das Wort selbst, auch mit „Menschenfreundlichkeit“ zu übersetzen, kommt direkt nur im Kapitel 53 über die Aufnahme der Gäste vor: Dem Gast soll aus der Bibel vorgelesen werden und soll dann gegenüber ihm „alle Menschlichkeit“ aufbringen, was dann ganz konkret wird, indem man ihn gastfreundlich bewirbt. Diese äußert sich dann auch in zahlreichen Sonderbestimmungen für die Aufnahme von Gästen, ja sogar Ausnahmen von der Regel, wenn Gäste anwesend sind.²

In dieser Haltung kommt bereits zum Ausdruck, was Benedikt der Menschlichkeit zugrunde legt, nämlich die „discretio“ – die Tugend der maßvollen Unterscheidung, welche von Benedikt im 64. Kapitel als „Mutter aller Tugenden“ bezeichnet wird. Diese Rücksichtnahme legt Benedikt besonders dem Vorsteher des Klosters, dem Abt ans Herz, wenn er ihn bereits im zweiten Kapitel der Regel als jemanden beschreibt, der sich bewusst sein muss, dass er „der Eigenart vieler zu dienen“ hat – „multorum moribus servire“ (RB 2,31).

Ein solch maßvoller, rücksichtsvoller, ja menschlicher Umgang miteinander soll sich in mehreren Haltungen widerspiegeln. Der Umgang der Mönche miteinander soll, so fordert es das vorletzte Kapitel der Regel von „gegenseitiger Achtung“ geprägt sein, sie sollen einander, im Sinne eines guten Wettbewerbs, einander in dieser gegenseitigen Achtung „zuvorkommen“, - „honore invicem praevenerint“ – wie überhaupt die Gegenseitigkeit, wiederum angefangen vom Küchen- und Tischdienst bis zum gegenseitigen Gehorsam, dem sogar ein eigenes Kapitel gewidmet ist, sich wie ein roter Faden durch die Lebensordnung Benedikts zieht.³

Mit der Ehrfurcht voreinander, wie sie im 72. Kapitel der Benediktusregel ausgedrückt ist, ist eine „liebvolle Menschlichkeit“, so nennt es wiederum Dominikus Löpfel, gemeint, die nicht den eigenen Vorteil sucht, sondern das Wohl des anderen: So heißt es im 7. Vers dieses Kapitels: „Keiner achte auf das eigene Wohl, sondern mehr auf das des andern.“ (RB 72,7). Der Grund des so beschriebenen Verhältnisses folgt im selben Kapitel einige Verse weiter: „Christo omnino nihil praeponant“ – Christus sollen sie überhaupt nichts vorziehen als die eigentliche Berufung des Mönchseins, ja wohl des Christseins.

„Das Menschenbild Benedikts geht von der realen Lebenssituation aus als grundsätzlicher Krisenexistenz“⁴, so Michaela Puzicha. Benedikt weist daher ungeschönt auf Härten, Engen, ja Angst und Panik hin (RB Prol 47f.: „Bei dieser Gründung hoffen wir, nichts Hartes oder

² Vgl. Puzicha, Kommentar, 569, 572.

³ Vgl. Puzicha, Benediktusregel, 36.

⁴ Puzicha, Resilienz, 246.

Schweres festzulegen“); weiters RB 58,8: „Offen rede man mit ihm über alles Harte und Schwere auf dem Weg zu Gott“. Benedikt spricht auch ausdrücklich von „sua vulnera“ (RB 46,5), also den Wunden, die ein Mensch ebenso einfach mitbringt.

Zwei wesentliche Haltungen sollen benannt sein, welche Michaela Puzicha als Strategien anführt, die Resilienz, das Gegenmodell zur Vulnerabilität ermöglichen sollen. Einerseits spricht Benedikt von „stabilitas“ als einer Haltung der Entschiedenheit gegenüber der Unverbindlichkeit. Im Rahmen des „Aufnahmeverfahrens“ in das Kloster, beschrieben im 58. Kapitel der Regel, muss der Kandidat versprechen „beharrlich bei seiner Beständigkeit zu bleiben“ – de stabilitate sua perseverantia – also ein Durchhaltevermögen in seiner Beständigkeit zu beweisen.

Eine zweite Haltung sei genannt, welche vielleicht erst ein Ausharren, ein Aushalten, ein stabil-Sein ermöglicht: die Geduld. Im schon benannten 72. Kapitel der Regel heißt es: „ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen – infirmitates – sollen sie mit unerschöpflicher Geduld – patientissime – ertragen – tolerant.“

2 Benedikts Menschenbild für Menschen von heute

Ist das Bild, das sich aus der Regel Benedikts ergibt, nunein „bloßes“ Mönchsbild oder ein Menschenbild, das tragfähig ist über die klösterliche Welt hinaus und das auch für heute etwas zu sagen hat? Der Schlüssel dazu liegt wohl in der realistischen Einfachheit, ja Universalität der Werte, welche Benedikt für den Umgang in seiner Gemeinschaft vorschreibt. Natürlich wendet er sich vorrangig an den klösterlichen Kontext, der wie auch deutlich wurde, natürlich ganz im christlichen Glaubenshorizont steht, aber es sind aus meiner Sicht anpassungsfähige Werte, die in vielen verschiedenen Zusammenhängen und Situationen Bedeutung haben können. Zusammenfassend können sie benannt werden als Menschenfreundlichkeit, Maß halten, das heißt Rücksichtnahme, Solidarität, Achtung, das Anerkennen von Verschiedenheit, das Ansprechen und Annehmen von Fehlern und Schwächen und ein konstruktiver, ja resilienter Umgang mit ihnen als beständiger Lernprozess, der am Ende zu einer Weite des Herzens führt.

Literatur

Die Benediktusregel. Lateinisch – deutsch. Herausgegeben im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz, Beuron²1996.

Löpfe, Dominikus, Die Menschlichkeit in der Regel Benedikts, in: Erbe und Auftrag 56 (1980) 194-202.

Papst Franziskus, Benedikts Beitrag für Europa. Aus der Ansprache an die Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft am 28. Oktober 2017, in: *Erbe und Auftrag* 49 (2018) 89.

Puzicha, Michaela, Die Benediktusregel. Ein Zeugnis für Menschen von heute, in: *Ordensnachrichten* 42 (2003) 34–40.

Puzicha, Michaela, Kommentar zur Benediktusregel. Mit einer Einführung von Christian Schütz. Im Auftrag der Salzburger Äbtekonferenz, 2. verbesserte und ergänzte Auflage, St. Ottilien 2015.

Puzicha, Michaela, „Mach dein Herz stark und halte den Herrn aus“ (RB 7,37). Resilienz als Entschiedenheit und Widerstand. Ein Desiderat der Benediktusregel, in: *Erbe und Auftrag* 96 (2020) 246-258.